

GERHARD LUDWIG KARDINAL MÜLLER*

Das II. Gebot des Dekalogs

Im Kontext des Dekalogs lautet das 2. Gebot: *Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen. Denn der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht* (Ex 20, 7; Dtn 5, 11).

Der Name bezeichnet das innerste Sein und Geheimnis einer Person. Der Name unterscheidet den Menschen wesentlich von anderen Lebewesen und erst recht von toten Gegenständen und Sachen. Gott der Schöpfer hatte dem Menschen im Paradies das Recht gegeben, jedes lebendige Wesen zu benennen. Diese Namensgebung ist der Ausdruck eines gewissen Herrschaftsrechtes, das Gott dem Menschen als seinem Vertreter in der Welt gegeben hat (Gen 2, 19; Ps 8, 7).

Aber der ewige unbegreifliche Gott, „der in unzugänglichem Licht wohnt“ (1 Tim 6, 16), kann nicht von Menschen erkannt werden, wenn Gott ihm nicht sein Persongeheimnis offenbart, indem er ihm seinem ureigenen Namen mitteilt. „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist, und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1, 18). Wer an „den Namen des einzigen Sohnes Gottes“ glaubt, entgeht mit Gewissheit „Gottes Zorn“ (Joh 3, 18. 36).

Gott gibt im Anfang der Heilsgeschichte seinen Namen dem Mose kund. Denn Mose weiß nicht, was er den Israeliten sagen soll, wenn sie nach dem Namen dessen fragen, der ihn zu seinem in Ägypten versklavten Volk gesandt hat.

Aber Gott wird nicht nach den geschaffenen Dingen benannt und damit verendlicht und säkularisiert. Gott wird nicht benannt wie ein Objekt, sondern er gibt sich selbst kund als das Subjekt, das aktiv seinen Namen in seinem Wort offenbart. Gottes Name ist sein wesenhaftes Sein im Geheimnis seiner Person: „ICH bin der ICH bin“ (Ex 3, 14). Und ER macht sich offenbar durch seine

* Gerhard Ludwig Kardinal Müller – Ludwig-Maximilian-Universität München, Deutschland, Professor im Ruhestand
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-0309-6805>

eigenen Taten, durch die herrlichen Werke des Heils in der Natur und Geschichte. Aber er entzieht sich unseren Begriffen und Vorstellungen, die wir uns von der endlichen Welt her auf ihn projizieren. Wir bilden nicht von der Welterfahrung her genommene Begriffe und wenden sie dann auf Gott an. Vielmehr offenbart in der Analogie des Seins Gott sich frei durch den reinen mit Gott zusammenfallenden Akt des Seins, durch den auch die Welt in der Verendlichkeit und Besonderung der einzelnen Wesenheiten existiert und der auch auf das Geheimnis des Seins Gottes verweist. Durch die Vernunft wird seit Erschaffung der Welt Gottes unsichtbare Wirklichkeit, seine ewige Macht und Gottheit aus seinen Werken wahrgenommen (Röm 1, 20). Wir glauben also nicht an einen verweltlichten Gott, sondern an Gott, der in seiner Weisheit und Güte sich offenbart als der Schöpfer der Welt. Der Schöpfer der Welt und Gott des Bundes ist derselbe, „der sich selbst und die ewigen Entscheidungen seines Willens über das Heil der Menschen kundtun und mitteilen wollte“¹.

Gott wird nicht von der Welt und von unserem Denken umschlossen. Umgekehrt schließt ER sich für uns Menschen auf durch sein WORT, indem er in uns Wohnung nimmt im HEILIGEN GEIST. „Der Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind“ (Apg 17, 24). Der Apostel Christi hat durch „Gott die Macht, alle hohen Gedankengebäude niederzureißen, die sich gegen die Erkenntnis Gottes auftürmen“ (2 Kor 10, 5). Gott hat es gefallen, sich vor den (selbstgefälligen) Weisen und Klugen zu verbergen und sich den Demütigen zu offenbaren. „Denn niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand erkennt, wer der Vater ist nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“ (Lk 10, 22).

Gott ist also in seinem Namen unverfügbar und unbeherrschbar für seine Geschöpfe. Aber der Gott der Schöpfung und des Bundes erhebt den Menschen zu sich empor und würdigt ihn einer personalen Beziehung von Ich zu Du. Er spricht uns bei unserem Namen an und macht uns, die Mitglieder des Volkes Gottes, zu seinen Söhnen und Töchtern. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst mir...Denn jeden, der nach meinem Namen benannt ist, habe ich zu meiner Ehre geschaffen, geformt und gemacht“ (Jes 43, 1. 7).

So sind die Zehn Gebote nicht bloß die von einer höchsten moralischen Instanz erlassenen Gesetze, die das Verhältnis der Menschen zu Gott und untereinander ordnen, so wie ein weltlicher Gesetzgeber das Zivil- und Strafrecht erlässt oder den Straßenverkehr regelt. Sie sind die zehn Worte (Dekalogos) seiner liebenden Zuwendung zu seinem erwählten Volk, das in seinem Sohn zur Kirche Jesu Christi werden soll (Mt 16, 18; Joh 21, 15). Die Gebote sind zu verstehen von Gott selbst her, der sagt „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus [der physischen und geistlichen] Knechtschaft herausgeführt hat“ (Ex 20, 2; Dtn 5, 6) So spricht Gott, der Vater Jesu Christi, durch den er die

¹ II. Vatikanum, Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung *Dei verbum*, 6.

ganze Welt aus der Macht des Bösen, der Sünde und des Todes befreien und erlösen wird.

In seinem geoffenbarten Namen ist die Majestät, die Heiligkeit und der barmherzige Heilswille Gottes in der Welt präsent. Wir, die auf den *Namen* des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Getauften (Mt 28, 19), sind und leben nun „in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“ (1 Kor 1, 30). Die Getauften „sind geheiligt und gerecht gemacht worden im *Namen* Jesu Christi, des Herrn, und im Geiste unseres Gottes“ (1 Kor 6, 11). Ihre Heiligung und Rechtfertigung aus Gnade darf nicht auf einen moralischen Anspruch oder den „kategorischen Imperativ (nach Immanuel Kant) verkürzt werden. Die Gnade Christi ist der Zuspruch der Gotteskindschaft und Gottesfreundschaft und das wechselseitige Ineinander-Wohnen von Gott und Mensch im Heiligen Geist der Wahrheit und der Liebe.

Jesus hat uns den *Namen* des Vaters geoffenbart (Joh 17, 6). Wir sind somit in die Liebe von Vater und Sohn hinein genommen und von ihr erfüllt (Joh 17, 26). Und Gott „hat uns Menschen keinen anderen *Namen* gegeben unter dem Himmel, durch den wir selig werden sollen“ (Apg 4, 12; vgl. Joh 17, 12).

Der Heiligkeit des geoffenbarten Namens zuwider sprechen und zuwider handeln, ist Sünde in der Form des Widerspruch gegen den heiligen Willen Gottes, der unser Leben zu einem Weg des Heiles bestimmt hat.

Wenn wir uns manchmal um unserem Ärger über die Missgeschicke des Alltags mit dem verächtlichen Ausruf heiliger Namen Luft machen, dann ist das die Sünde des leichtfertigen und unbeherrschten Umgangs mit dem Heiligen, durch das Gott unserem Leben Sinn, Halt und Richtung verleiht.

Aber es gibt auch die schwere Sünde des gezielten Missbrauchs von Gottes Namen, um uns ungerechte Vorteile zu verschaffen (Meineid auf Gottes Namen) oder um die Gewaltherrschaft der Mächtigen und den Fanatismus bis zum Terrorismus zu rechtfertigen. Darum sind sog. „Theokratien“, die menschliche Gesetze als im Gewissen bindende Gottes Gebote ausgeben, Kriege und Morde, die unmöglich von Gott befohlen sein können, nichts anderes als Lästerung des heiligen Namens Gottes. Denn Gott will immer das Heil des Menschen. Das umfasst auch das notwendige Gebot der Menschlichkeit -selbst gegenüber zu Recht verurteilten Straftätern.

In der berühmten Regensburger Vorlesung hatte Papst Benedikt XVI. ein Streitgespräch zwischen einem christlichen Kaiser und muslimischen Gelehrten zum Anlass genommen, um jede Gewalt im Namen Gottes als Widerspruch zum Namen Gottes zu verurteilen². Der kaiserliche Dialogpartner geht von der biblischen Erkenntnis aus: „Gott ist Geist“ (Joh 4, 24) und „Gott ist Liebe“ (Joh 4, 8). Und darum steht für ihn als Christen unumstößlich, auch selbstkritisch im Blick auf historische Verstrickungen des Christentums in die Machtpolitik,

² Vgl. Benedikt XVI, *Regensburger Vorlesung* (12.09.2006).

fest: „Gott hat kein Gefallen am Blut“, d.h. an destruktiver Gewalt und schon gar nicht an terroristischen, kriminellen Handlungen und brutalen Verbrechen gegen die Menschlichkeit Denn „nicht vernunftgemäß... zu handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider“. Das *Wesen* Gottes besagt so viel wie der geoffenbarte Name Gottes, der „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2, 4).

Es gibt aber auch die gezielte Verneinung der Gegenwart des heiligen Gottes in seinen Geboten und Verheißungen, in seinem Wort und den sieben Sakramenten seiner heiligen Kirche. Das ist der Fall, wenn jemand die Heilsnotwendigkeit der Sakramente ablehnt, weil er an der Schlichtheit der sakramentalen Zeichen Anstoß nimmt. Es ist menschlicher Hochmut, wenn einer die Nachahmung der Demut Gottes ablehnt, weil die schlichten Zeichengestalten von Wasser, Öl, Brot und Wein seiner Meinung nach der Erhabenheit des transzendenten Gottes widersprechen³.

Neben dem Agnostizismus der bekümmerten Wahrheitssucher wütet seit der Erwählung Israels bis zur Stiftung der Kirche Christi ein ausdrücklicher Hass auf Gott, der sich am Volk Gottes des Alten und Neuen Bundes mörderisch austobt. Juden und Christen werden allein wegen ihres Namens, der sie als Eigentum Gottes ausweist, seit 3000 Jahren immer wieder schwersten Verfolgungen ausgesetzt. Dabei tut die unterschiedliche Motivation der Verfolger nichts zur Sache, weil ihr innerstes Motiv die Feindschaft und der Hass ist auf Gott (Röm 1, 30).

Jesus verheißt seinen Jüngern, „dass sie um seines Namens willen von allen gehasst werden“ (Mk 13, 13). Und von den Aposteln, die wegen des Bekenntnisses zu Jesus ausgepeitscht wurden, heißt es: „Sie freuten sich, dass sie gewürdigt wurden, für seinen Namen Schmach zu erleiden“ (Apg 5, 41). In seinem Brief an Kaiser Trajan (111 n. Chr.) fragte Plinius der Jüngere, ob allein schon der *Name Christ* für ein Verbrechen steht⁴. Während der gesamten Zeit der Christenverfolgung im römischen Reich bis zur Wende unter Kaiser Konstantin wurde der Widerspruch zur heidnischen Staatsmacht am Namen *Christ* und am Beinamen *katholisch* festgemacht⁵. Auch die Kampagne zur Entchristlichung Europas, die theoretisch in der Aufklärung (Voltaire) begann und praktisch in der Schreckensherrschaft der französischen Revolution ausgeführt wurde, ist getragen vom vernichtenden Hass auf den Namen Christi und seiner Jünger, die in Antiochia zum ersten Mal Christen genannt wurden“ (Apg 11, 26). Die Kulturkämpfe des liberalen Antiklerikalismus des 19. Jahrhunderts und der totalitären Polit-Ideologien des Faschismus und Kommunismus im 20. Jahrhundert werden gespeist vom Hass gegen den *Namen Gottes*, den sein Sohn uns geoffenbart hat und den seine Jünger in Wort und Tat bezeugen. Die gottes-lästerlichen und menschen-mörderischen Versuche der Selbsterlösung in

³ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, III, q. 61, a. 1.

⁴ Vgl. Plinius der Jüngere, *Brief an Kaiser Trajan, Epistolae* X, 96.

⁵ Vgl. Pacian von Barcelona, *Epistola* 1, 4.

einem utopischen Menschen-Paradies sind nichts anderes als der eklatante Verstoß gegen das 2. Gebot des Dekalogs. Diese wurden aber begangen von Menschen, die selbst vom Glauben an Jesus Christus abgefallen sind oder die Opfer einer antichristlichen Propaganda wurden. Von denen, die das Gesetz Gottes kennen und es dennoch übertreten, heißt es: „Um euretwillen wird unter den Heiden der Name Gottes gelästert“ (Röm 2, 24).

Auch die aktuelle Christianophobie im Raum der ehemals westlich-christlichen Kultur ist geboren aus dem Hass auf den Namen Gottes, des Schöpfers und Befreiers jedes Menschen. Abtreibung als Menschenrecht, assistierter Selbstmord, Euthanasie zur Beseitigung von lebensunwertem Leben der Alten und Kranken, der Missbrauch des Begriffs der von Gott gestifteten Ehe von Mann und Frau zur Rechtfertigung von sexuellen Kontakten zwischen Menschen gleichwelchen Geschlechtes ist eine andere Form der Beleidigung des Namens Gottes. Doch die Sünde kann nur insofern eine Beleidigung Gottes sein, als die Sünder sich im Widerspruch zum Heilswillen Gottes selber schädigen und von der Quelle des Lebens und des Glücks abschneiden.

Das 2. Gebot gehört zur ersten Tafel der Zehn Gebote. Die ersten drei Gebote beziehen sich unmittelbar auf Gott, während die zweite Tafel vom 4. bis zum 10. Gebot sich direkt auf den Nächsten beziehen, aber mittelbar auf Gott selbst. Denn Gott hat den Bestand der Menschheit an die Generationenfolge von den Eltern zu den Kindern geknüpft. Gott ist der Ursprung des Lebens und der Garant seiner Unverletzlichkeit; er schützt die Ehe und Geschlechtlichkeit. Gott garantiert auch die Grundlagen des Lebens und der Freiheit (im Privateigentum und Gemeinwohl). Gott selbst ist die Wahrheit, die durch Lüge, Rufmord und ideologische Propaganda entstellt wird, so dass die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens erodieren. Alle Gebote Gottes sind in dem einen Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten zusammengefasst (Mt 22, 35-40). Darum nennt Paulus die Liebe die Erfüllung aller Gebote und der ganzen Thora (Röm 13, 9; Gal 5, 14).

Aus dem äußeren Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes, wie er im Befehl des „Du sollst“ zum Ausdruck kommt, ist seit Christus die Befolgung des heiligen Willens Gottes zu einer Einstimmung in seine Liebe umgeformt worden. Wer mit dem Willen Gottes übereinstimmt, der wirkt mit an seinem Heil und dient dem Kommen des Reiches Gottes in der Zeit. Wenn wir Christen im Namen Gottes das Evangelium jedem Geschöpf verkünden und mitwirken am Aufbau einer Welt in Gesellschaft und Staat im Sinne der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung einer menschenfreundlichen Umwelt, dann machen wir dem Namen Gottes Ehre. Wir verehren ihn vor der Öffentlichkeit der Menschheitsfamilie als den einzigen und wahren Gott. Denn in der Schrift steht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten und ihm allein dienen“ (Mt 4, 10). Wenn wir mit dem Mund bekennen „Jesus ist der Herr“, und im Herzen glauben, „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“, dann geht die Bot-

schaft Christi in die ganze Welt hinaus, damit „jeder, der den *Namen des Herrn* anruft, gerettet werden kann“ (Röm 10, 12).

In allem Guten, das in der Welt getan wird und in aller Wahrheit, in der die Menschen zur Erkenntnis Gottes kommen, wird der Name Gottes verehrt. In jeder bösen Tat und jeder Lüge wird der Name Gottes dämonisch und diabolisch missbraucht⁶.

Es wäre eine Engführung, wenn man die Erfüllung der Gebote Gottes nur auf das individuelle Verhältnis der Menschen auf Gott beschränken würde und die ganze Dramatik der Heilsgeschichte und des kämpferischen Widerstandes gegen das Reich Gottes außer Acht ließe.

In dem Gebet, das Jesus seine Jünger lehrte, beziehen sich wie bei den Zehn Geboten die ersten Bitten unmittelbar auf Gott und die letzten Bitten auf die Bedürfnisse der Menschen und ihre Verhältnisse zueinander im Licht des göttlichen Heilswillens.

Der Anrede Gottes als „Unser Vater“ entspricht sicher das erste Gebot, keine anderen Götter neben dem Schöpfer und Herrn zu haben und allein auf ihn seine ganze Hoffnung zusetzen. Und es folgen die Bitten unmittelbar an Gott: „Geheiligt werde *dein Name*, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (Mt 6, 9f).

Im Neuen Bund tritt noch deutlicher die positive Seite des 2. Gebotes hervor. Es hat nicht nur die abwehrende Funktion, den heiligen Namen vor Missbrauch zu schützen und den Hass gegen Gott als die Torheit der Selbsterstörung an den Tag zu bringen (Ps 53). Vielmehr geht es um die Mission der Kirche, allen Menschen den Namen Gottes zu *verkünden* und diejenigen, die zum Glauben kommen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu *taufen* (Mt 28, 19) Und die Kirche Christi verherrlicht Gott, indem sie ihrem Herrn die Worte nachspricht, der sich durch die Menschwerdung zu unser aller Bruder gemacht hat: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, inmitten der Gemeinde dich *preisen*“ (Hebr 2, 12).

Bei jeder Eucharistie, in der sich sakramental und spirituell die Hingabe der Kirche durch Christus an den Vater vollzieht, jubelt der Gerechte: „Den Kelch des Heiles will ich erheben und anrufen den Namen des Herrn... Ich will das Opfer des Dankes darbringen und anrufen den Namen des Herrn“ (Ps 116, 13. 17).

Gottes Name wird in Ewigkeit verherrlicht, wenn im himmlischen Jerusalem die Geretteten vor Gott stehen und ihm dienen. „Dann werden sie sein Angesicht schauen und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben“ (Offb 22, 4).

Denn sie stehen vor dem „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1, 29). Das ist Christus Jesus, der Gott gleich war und uns Menschen in allem gleich wurde bis zum Tod am Kreuz. „Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm einen Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, da-

⁶ Vgl. Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 22, a. 2.

mit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem *Namen Jesu* und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes des Vaters” (Phil 2, 9-11).

Dann ist jeder Missbrauch des Namens Gottes aus Dummheit und Hass gesühnt, wenn wir beten „Dein Name sei über uns ausgerufen, nimm die Schande von uns” (Jes 4, 1). Dann wird unsere Bitte an den himmlischen Vater um die Heiligung seines Namens erfüllt: „Der *Name des Herrn* sei gepriesen von und an bis in Ewigkeit” (Ps 113, 2).

* * *

Commandment II of the Decalogue

Summary

The purpose of this article is to show the meaning of God’s name mentioned in the second commandment of the Decalogue. It is about God revealing Himself in both the Old and New Testaments. The Author explains whether there is respect for God’s name. In addition, he points to such attitudes that are a failure to respect the second commandment, that is, sins against God’s name.

Keywords: Decalogue, Commandment II, Benedict XVI.

Bibliographie

- Benedikt XVI, *Regensburger Vorlesung* (12.09.2006).
II. Vatikanum, Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung, *Dei verbum*, 6.
Pacian von Barcelona, *Epistola 1*, 4.
Plinius der Jüngere, *Brief an Kaiser Trajan, Epistolae X*, 96.
Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 22, a. 2.
Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, III, q. 61, a. 1.